

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Schweizerrepublik an ihre junge Schwester in Spanien.

Lieb Schwesterchen! Es freute mich recht von Herzen, als ich vernahm, daß du dich in Spanien, im Land der schattigen Kastanien, etablirt habest, und wünsche dir recht aufrichtig Glück dazu. Habe auch nichts gegen die Wahl deines Herzens einzuwenden; der Spaniol ist ein stolzer, ritterlicher Bursche und hat das Herz auf dem rechten Fleck.

Wirfst aber schon deine Liebe Noth haben, bis du dein Hauswesen ordentlich in's rechte Fahrwasser gebracht hast; das war die Zeit her eine böse Wirthschaft; hätte wenig mehr gefehlt, dein Mann wäre trotz seiner Ritterlichkeit ein Lump geworden und elendiglich zu Grunde gegangen.

Von seinem letzten Hausmeister, dem Italiener, will ich schweigen; der hätte's gern besser gemacht, aber es haben ihm Haare an den Zähnen gefehlt. Was dann die beiden lieberlichen Weiber, die *Jabelle* und die *Christine* anbetrifft, welche während so manchen Jahren seine Haushaltung führten, so läßt sich denken, was dabei herauskommen mußte. Dachte jede nur ihren Galanten nach und wie sie deinen Mann bestehlen möchten. Nichts als Schmutz und Unrath vom Keller bis zum Dachboden hinauf! Nirgend's Fleiß und ordentliche Arbeit! Die braven Leute ließ man verhungern, während die Prahlhanse, welche jenen schlechten Weibern zu Willen waren, im Gold erstickten.

Was soll ich dann erst von dem Vormund sagen, der bei deinem Mann befahl, als er noch minderjährig war, dem *Ferdinand*? Der war im Alter ein Pfaffenknecht, um damit seine schmutzigen Jugendsünden abzubüßen. Fürchtete sich wegen seinen Missethaten vor dem Teufel und meinte, die schwarzen und die braunen Kutten könnten ihm trotzdem in den Himmel verhelfen. Wer will sich noch wundern, daß Haus und Hof bei dir verlottert und verliederlicht sind!

Da heißt's nun die Hand am Arm und den Kopf beisammen haben, lieb Schwesterchen! Vor allem bleib deinem Mann getreu und laß dich von den Kurmachern nicht verführen, weder vom *Karlos*, noch von *Alphonso*, noch vom *Montpensier* oder wie sie sonst heißen mögen. Läßt du dich von Einem bethören, so jagt er dich schon am andern Morgen, gleich einer lieberlichen Magd, zum Haus hinaus.

Halte dir die Prahlhanse mit den goldgestickten Uniformen vom Leib, die meinen's nicht ehrlich mit dir. Laß' dich auch von den Schnörrenwagnern, die stets das große Wort führen, nicht beschwagen. Kommen fremde Lumpe hergelaufen, dir zu schmeicheln, so kannst Gift darauf nehmen, daß sie dich beluxen und beschummeln wollen; fort mit ihnen, zum Haus hinaus. Vor den schwarzen Bögel'n, die dir das Himmelreich versprechen, um

dein irdisch Theil in ihre Krallen zu bekommen, brauch' ich dich nicht erst zu warnen.

Es gibt vier Mittel, deines Mannes Hausstand wieder auf den Strumpf zu bringen; das erste heißt Arbeitsamkeit, das andere Sparsamkeit, das dritte Redlichkeit, das vierte Ordnung. Wenn du diese vier Mittel anwendest, so wird es dir wohl ergehen und du wirst lange leben auf Erden. Läßt du dich aber mit den Quacksalbern ein, den Sozialisten,

den Communarden, den Allermeltsdemokraten, dann machst du's nicht lange. Dann werd' ich bald in den Fall kommen, um die junge Schwester Leid tragen zu müssen, was mich sehr schmerzen würde. Drum folge dem wohlgemeinten Rathe deiner ältern Schwester, die schon manchen Kummel durchgemacht, aber doch noch immer in Ehren besteht. Unterdessen freundlichen Gruß!

Helvetia.

Bruder Klaus, der Friedensstifter.



Es lebte vor langen Jahren im Unterwaldnerland
Am Rausch ein frommer Klausner im härenen Gewand,
Der war kein großer Prasser und hielt nicht leckern Schmaus,
Aß Wurzeln und trank Wasser; man nennt' ihn nur den Bruder Klaus.

Der hört an einem Morgen in seiner Einsamkeit
Vom Zank der Eidgenossen, von wild entbranntem Streit;
Er gürtet seine Kutte, ergreift den Wanderstab,
Eilt zu des Landes Boten mit raschem Schritt nach Stanz hinab.

Er bietet ihnen Frieden mit strengem und mildem Wort;
Bald ist der Streit geschlichtet, gewahrt der Eintracht Hort . . .
Ersteh' aus deinem Grabe und brich des Todes Bann,
Greif wieder zu dem Stabe, o Bruder Klaus, du Friedensmann!

Verkünd' es aller Orten, in Städten, Flur und Thal,
Den Pfarrern auf den Kanzeln, den Rätthen in dem Saal:
Durch Eintracht wächst das Kleine; so ward der Schweizerbund;
Durch Zwietracht — mögst du's wehren — geht er durch eure Schuld zu Grund.

**In Sachen des Grafen Rudolf von Lattrigen,
so auf das Schloß zu Nidau ein Pfandbot gelegt** (vide Postheiri Nr. 52).
(Auszug aus einer alten Chronika.)

Was umb die zeit ein armer schellm gsin, so sollt an den gallgen gehenkt oder aber zytläbs in den thurn gesetzt werden; dessen hat sich der ehrenvest graf Ruodolph von Lattrigen als armenrechtlich bystand angenommen. Und hat denselbigen schellmen ussengehownen mit allerlei listig red und glatt und ferwogen wort. Davor hat er dem statthalter ze Biela ein nöthlin geschickt von 80 pfund pfennigen.

Wasmaszen das nöthlin musst forgelegt werden den gestrengen herren ze Berne, so ist nit bald zallt worden. Dess ward graf Ruodolph zornig. Und liesz sich ein pfant geben, aber nicht vom guot und gelt der herren fon Berne, so sie hattend ze Biela; sondern was so schlaw ze legen

ein pfantpot uff das schlosz ze Nidow, hoffind das schosz komme uff die gant und würt, so niemand biete, ihme zuogeslagen als syn eigenthumb. Und wollt der fürnehmb graf Ruodolph darin wohnung uffslagen und laszen malen syn wappen grosz uff die muren und den här laszen usskratzen.

Aber warent die ze Nidow listiger, als der graf. Und klagent ze Berne. Und hat das oberst griecht geurthelt und ze rechten erkennt, der woledel graf von Lattrigen sollt abstan fon synem pfant und die kosten an sich selber han. Und kunnt der graf nit wohnen im schlosze. Und wurd ihme syn hochmuth ze leyde ferkehrt.

F e u i l l e t o n .

Walliser Französisch.

Lehrer: Da wir bei den unregelmäßigen Zeitwörtern sind, so nenne mir den Imperativ von „aller“.

Schüler: *Allez!*

Lehrer: Das bedeutet?

Schüler: „Gehet“ oder „fort von hier“ oder „packt euch“.

Lehrer: Wenn man aber statt des *z* ein *t* setzt, was heißt es dann?

Schüler: Das Umgekehrte!

Lehrer: Wie so?

Schüler: Dann heißt es: „Sie sind zwar mehr oder weniger ein „Gründer“; Sie haben bei der Bank etwas Weniges gepfustert und sind

den H. Lavalette und Jama zu Gevatter gestanden. Das hat aber nichts zu sagen; nehmen Sie nur ganz ungenirt Platz auf diesem Großrathsauteuil.

Lehrer: Wo spricht man so?

Schüler: Im Wallis.

Diplomatisches.

Sollte haringegen der Stein, so am Sundig z'Oben im blauen Leift eine Scheibe verheit hat, vom Bismark in Berlin geschossen worden sein, so wünsche, daß der Bundesrath durch unsern Kandten beim dütschen Kaiser Beschwerde erheben lasse nebst Kostenfolge.

Der Vorhocker.



Meier: In Konstantinopel gibt es alle Regentage einen andern Großvezier; wo will das hinaus?

Dreier: Wahrscheinlich werden die Türken nächstens die Republik proklamiren.

Meier: Was fängt dann der Sultan an?

Dreier: Er zieht sich in's Privatleben zurück und widmet sich seiner Familie.

Meier: Dann hat er immerhin noch genug zu thun.

Meier: Was fällt den italienischen Regierungsblättern ein, für Mermillod gegen den Bundesrath und die Genferregierung Partei zu nehmen?

Dreier: Viktor Emanuel wird allmählig alt und möchte sich eine Hinterthüre in den Himmel offen behalten.

Meier: Warum gibt er dann nicht Rom wieder heraus?

Dreier: Frag' ihn selbst!

Meier: Was wird er mir antworten?

Dreier: „Bauer, das ist was Anderes!“

Einst und Jetzt.

Um ein Märtyrer zu werden, mußte man sich vor 18hundert Jahren entweder an's Kreuz schlagen oder von wilden Bestien zerreißen oder im Del sieden lassen. Heut zu Tag kommt man billiger dazu; es genügt von einem Landjäger in Civil in eine Droschke gepackt und an die Grenze geführt zu werden, wo man Besuche empfängt,

gut lebt und gelegentlich eine Rede hält. Die H. Märtyrer werden selbst gestehen müssen, daß dieß ein Fortschritt zum Bessern ist.

Auswanderung nach Amerika.

Die Auswanderungs = Agentenschaft Gwissenlos, Gehler und Co. besorgt für alle Arten Europamüde sichere Ueberfahrt über den Bach. Die Preise sind möglichst billig gestellt vorbehaltlich einer surtaxe für besonders Rekommandirte zu folgendem Tarif:

Bankmarder 20 % des gewöhnlichen Preises.

Kassensieger 30 % " " "

Bluttmacher 35 % " " "

Sollte Einem das Mißgeschick passirt, einen guten Freund mit einem Messer, einem Nagstecken oder mit dem Stiefelabsatz kalt zu machen, so hat er die doppelte Taxe zu bezahlen. Dafür hat er Anspruch auf gute Legitimationspapiere und wird ihm drüben für die ersten Paar Monate ein sicherer Unterschlupf angewiesen. Schmier- und Salbtösten sind inbegriffen. Referenzen ertheilt mit Vergnügen H. U. Sch. aus Huttenstadt, post office, Amerika.

Musteranzeiger des Postheiri.

Gesucht wird ein reinliches Mädchen zur Aushülfe oder auch ganz, je nach Persönlichkeit. (3. Tagblatt.)

Eine einfache Magd von gesetzlichem Alter, Deutsche, die gut kochen kann, wünscht bei einer größern honetten Herrschaft einen Platz. Der Eintritt kann sogleich geschehen, nachzufragen Schmalzgrube Nr. 4. (3. Tagblatt.)

Tüchtige Viehknechte und Güterarbeiter so wie erfahrene und angehende Weibspersonen finden von Stunde an gute Stellen bei großem Lohn. Anmeldungen werden befördert durch das Plahirungsbüreau in H. (Midwaldner Volksblatt.)

Akkord = Vergabung. Die Herstellung eines Schopfes mit Schweineställen zc. für den hiesigen Schuldienst wird im Submissionswege vergeben. Thumlingen, 6. März 1873.

Der Bürgermeister.
(Oberländerbote von Waldshut.)

Briefkasten.

Nargau. W. in R. Was wird der gute Hebel dazu sagen, wenn er im Elisium den D. B. zu lesen bekommt!

Bern. Joggeli in B. Wir verstehen nicht. Du hättest einen Schreibbrief abgehen lassen sollen, mit etlichen erläuternden Anmerkungen. — L. S. in B. Heutiges verwendet. Auf Weiteres einzugehen, erlauben uns unsere Mittel nicht.

Genève. G. H. à Ch. Vous aurez sans doute reçu notre lettre.

Luzern. Garibaldi. Dieser „haarigte“ Wiß ist nicht mehr neu; das „Wo“ ist bekannt.

Zürich. W. in Z. Der Bursche hat seinen Theil bekommen; lassen wir ihn vorläufig in Ruhe.